



Schierenberg, Schierenberg-Werk

Tai-Shan Schierenberg, 35, britischer Künstler, enthüllte jetzt ein Porträt von Königin Elizabeth II. und Prinzgemahl Philip. Das Gemälde war vom Reader's-Digest-Konzern in Auftrag gegeben worden zu Ehren der goldenen Hochzeit des königlichen Paares, die am 20. November gefeiert wird. Mehr als die Qualität des Ölschinkens (englische Kritiker sprechen von einem „wenig überzeugenden, peinlichen Porträt“) erregten die Beobachtungen des Künstlers über die Seelenlage der beiden Aufsehen. Der Prinz, der auf dem Bild wie gewöhnlich ernst dreinschaut, wirke „viel klassenbewußter“ als die Queen, sagte Schierenberg, der die beiden nach einem Fototermin und in sechs Sitzungen in gewaltigen, expressionistisch wirkenden Farbstrichen malte. Die ursprüngliche Anordnung des Paares mußte der Maler ändern, nachdem der Prinz darauf bestand, auf dem – erhöhten – Fensterbrett Platz zu nehmen: „Das Sofa ist verdammt unbequem.“ „Die Königin nennt den Herzog ‚Philip‘“, erfuhr Schierenberg bei der Gelegenheit, „aber er wendet sich an sie immer in der Anrede ‚the Queen‘.“ Auch sei der Prinzgemahl „immer ärgerlich“, so Schierenberg, was allerdings einen „Teil seines Charmes“ ausmache. Zu guter Letzt: „Sie ist sehr zärtlich zu ihm, und er ist sehr fürsorglich.“

Constanze Elisa, 3 Monate alte Tochter der grünen Europa-Abgeordneten Hiltrud Breyer, 40, muß sich früh an eine wenig kinderfreundliche Umwelt gewöhnen. Ein genervter britischer Kollege der stillenden Mutter alarmierte die Sicherheitskräfte des Brüsseler Parlamentsgebäudes, weil er aus dem Nachbarbüro „a dangerous baby“, „ein gefährliches Baby“, schreien hörte. Die Wächter konnten außer einem dringend fälligen Windelwechsel keinerlei Gefahr feststellen. Constanze Elisa, die auch schon im Umweltausschuß dabei war, wird künftig auf derlei frühkindliche Erfahrungen verzichten müssen. Seit einigen Tagen weist ein Schild in der Abgeordneten-Lobby darauf hin, daß Kinder keinen Zutritt zu Parlamentssitzungen haben.

Mariah Carey, 27, amerikanischer Popstar („Hero“, „Honey“), hat ein Herz für unterprivilegierte Kinder. Die Platten-Millionärin (ihr neuestes Album „Butterfly“ steht ganz oben in den amerikanischen Charts) arbeitet seit drei Jahren ehrenamtlich bei der New Yorker Wohlfahrtsorganisation Fresh Air Fund, die Stadtkindern zu Sommerferien auf dem Lande verhilft. Die Sängerin weiß, wen sie da betreut, schließlich wurde sie mit drei Jahren Scheidungswaise, und die Restfamilie hatte „kein Geld“. Jüngst spendete Mariah Carey der Kinderorganisation eine Million Dollar. Lohn für die Gabe: Ein Ferienlager, in dem jährlich 600 Kinder aufgenommen werden, heißt jetzt „Camp Mariah“. „Wenn ich diesen Kindern damit ein Gefühl von Sicherheit vermitteln kann, macht mich das glücklich“, sagt die Künstlerin: „Manche dieser Kinder fühlen sich nicht einmal zu Hause sicher.“

Popsängerin Carey



Lance Gries, 27, amerikanischer Tänzer, mußte aus Exportgründen die Verhüllung seines Geschlechts hinnehmen. Der Künstler ist neben vielen anderen Tänzern und Tanz-Legenden in dem Buch „Dance Ink: Photographs“ abgebildet, das auch in Japan verkauft werden soll. Doch die japanischen Zollbestimmungen untersagen die Einfuhr fotografischer Darstellungen nackter Männlichkeit. Die Mitherausgeberin des Fotobandes, Patsy Tarr, am Japangeschäft interessiert, entschied, über das Gries-Gemächte solle das japanische Wort für „Penis“ gestempelt werden. Das Wort sei kurz „gerade mal ein paar Pinselstriche lang“, ulkte die Dame, „es bedeckt Lance adäquat“.



Gries

Guido Westerwelle, 35, Generalsekretär der FDP, muß, geht es nach der SPD, die nächste Urlaubsreise streichen. Der liberale Befürworter der 610-Mark-Jobs hatte in Sat 1 laut getönt, gerade die Gegner dieser Art von Beschäftigungsverhältnissen würden sie selber nutzen. Man möge bei der Bundestagsfraktion der SPD nachfragen. Westerwelle: „Wenn ich da für jeden geringfügigbeschäftigten 1000 Mark bekomme, damit kann man zu zweit in den Urlaub fahren.“ Die Genossen zählten durch und fanden „nicht einen einzigen Arbeitnehmer“, den die SPD-Bundestagsfraktion „auf diese von Ihnen und Ihrer Partei hochgelobte Weise“ beschäftigen würde. SPD-Fraktionssprecher Sten Martenson in einem Schreiben an Westerwelle: „Sie werden es wahrscheinlich bedauern, aber Sie würden nicht einmal bis in die Rheinaue kommen.“

PHOTO SELECTION

Michael Naumann, 55, Boß des amerikanischen Holt-Verlags und ehemaliger Chef von Rowohlt, reihte sich ein in die Bewunderer einer einzelnen soldatischen Leistung. Begonnen hatte die Serie mit einer Auskunft von SPIEGEL-Herausgeber Rudolf Augstein. Im Fragebogen des „FAZ“-Magazins hatte er auf die Frage „Welche militärischen Leistungen bewundern Sie am meisten?“ in der Ausgabe vom 24. Oktober 1980 geantwortet:

„Meinen Rückzug aus der Ukraine“. Grünen-Politiker Joschka Fischer antwortete im selben Magazin am 30. Oktober 1987 auf dieselbe Frage: „Rudolf Augsteins Rückzug aus Südrußland 1944“. Dem schloß sich Joachim Fest, ehemaliger Herausgeber der „Frankfurter Allgemeinen“, am 4. November 1994 an. Auf dieselbe Frage im nämlichen „FAZ“-Magazin schrieb er: „Rudolf Augsteins Rückzug aus der Ukraine“. Nun also auch Michael Naumann, der dem

„FAZ“-Fragebogen vom 17. Oktober 1997 preisgab: „Die Verteidigungen von Leningrad, Moskau und Stalingrad sowie Rudolf Augsteins unbeschädigten Rückzug von Kiew nach Hannover“. Naumann stellte immerhin die Leistung eines Marschalls Schukow neben die des Obergefreiten Augstein.

Diana, vor acht Wochen in Paris mit dem Auto tödlich verunglückte Prinzessin von Wales, weckt bei deutschen Frauen schauspielerischen Ehrgeiz. Über 250 Bewerbungen trafen bei dem Produzenten **Christian Seidel**, 38, ein, seitdem bekannt ist, daß der Münchner vom Diana-Biographen Andrew Morton die Rechte für die Verfil-

mung des Bestsellers „Diana – Ihre wahre Geschichte“ gekauft hat. Der Film soll im Herbst nächsten Jahres in die Kinos kommen. Seidel, der den Andrang als „Ausdruck der seelischen Bewältigung des tragischen Geschehens um die britische Prinzessin“ deutet, gibt den deutschen Bewerberinnen indes keine Chance: „Diana wird eine britische Schauspielerin sein, nicht eine bayerische.“



GAMMA / STUDIO X

Hague, Jenkins

Baroness Margaret Thatcher, 72, ehemalige britische Premierministerin, versuchte den jüngst entstandenen Eindruck, sie sei von Kleiner-Leute-Moral, zu korrigieren. Als der Tory-Chef **William Hague** („das Lamm“), 36, auf dem Parteitag der Konservativen vor drei Wochen mit seiner Verlobten **Ffion Jenkins**, 29, in einer Suite nächtigte, hatte das die Baroness erbost, wegen des unmoralischen Lebenswandels, wie sogleich Teile der Presse mutmaßten. Doch die alte Dame, das hat nun die Londoner „Times“ herausgefunden, war verärgert wegen eines ganz anderen ernstesten Verbrechens: das der politischen Naivität. Der neue Tory-Chef hat

sich nach Lady Thatchers Ansicht eine tolle Chance entgehen lassen, als er die Gelegenheit verstreichen ließ, seine Verlobte am Vorabend des Parteitages zu heiraten. Das habe wenig mit Familienwerten, aber viel mit guter Publicity zu tun. „Das wäre die richtige Botschaft zur rechten Zeit gewesen – an die Partei und an das Land“, so die Ex-Premierministerin, „Timing ist alles in der Politik“ – noch sind viele der Sexskandale in den Reihen konservativer Minister und Abgeordneter zu Zeiten von Margaret Thatcher und ihrem Amtsnachfolger John Major in Großbritannien eben nicht vergessen.



A. POLING / FOTEX

Prinzessin Diana (1997), Seidel